

Lothar Meyer als pädagogischer Theoretiker

Seit 1975, also seit gut vierzig Jahren, heißt unsere Schule „Lothar-Meyer-Gymnasium“. Sie ehrt damit einen wichtigen Naturwissenschaftler des 19. Jahrhunderts, der in Varel geboren wurde und zudem noch zu den ersten Schülern gehörte, die die 1841 gerade gegründete Bürgerschule besucht haben.

Die entscheidenden Verdienste, die sich Lothar Meyer erworben hat, liegen in seinen Beiträgen zur Begründung einer „Physikalischen Chemie“, insbesondere bei der Entwicklung des Periodensystems der Elemente. Er stützte sich dabei auf die Vorstellung, dass es so etwas wie Atome gebe – eine zu seiner Zeit noch längst nicht von allen geteilte Arbeitshypothese. Aber das soll hier nicht weiterverfolgt werden, denn dazu gibt es, beispielsweise mit dem Buch von Kluge und Kästner, leicht zugängliche und verständliche Darstellungen von Fachwissenschaftlern.

Weniger bekannt ist, dass Lothar Meyer sich auch zu grundlegenden weltanschaulichen und pädagogischen Fragen geäußert hat. In seinem Festvortrag *Über naturwissenschaftliche Weltanschauung*, den er 1895, also kurz vor seinem plötzlichen Tode, hielt, beklagt er die „Einseitigkeit der herkömmlichen Schulung“ mit ihrer Ausrichtung auf die „Geisteswissenschaften“. Er gesteht – insofern ein Vorläufer von Wittgenstein, Popper oder Thomas Kuhn – zu, dass auch Naturforscher ihre strittigen „Dogmen und Glaubenssätze“ haben und dass ihr Wissen vorläufig und in verschiedenen Graden unsicher ist. „Aber ich darf hinzufügen, dass wir sie nach Kräften zu begründen versuchen, dass wir aber auch andererseits kein Bedenken tragen, sie zu verwerfen oder abzuändern, sobald wir sie als Irrtümer erkannt haben.“ Und er fordert solche Eingeständnisse auch von denen, die für den „Unterricht in Schule und Kirche“ zuständig sind. Er glaubt, „dass viele Menschen, gebildete wie ungebildete, wenn nicht äußerlich, so doch innerlich, vom Christentum gleichgültig sich abwenden, die *demselben erhalten bleiben würden*, wenn die Diener der Kirche die Zeichen der Zeit richtig verstünden und rechtzeitig der drohenden Gefahr zu begegnen wüssten.“ Meyer versteht das Christentum vor allem als Sittenlehre, und er denkt, dass die „Gebote der Nächstenliebe, Selbstlosigkeit, der Duldsamkeit“ nicht strittig sind, während die Ausrichtung der Religion an Anthropomorphismen, etwa der Vorstellung, dass Gott den Menschen gleiche, nicht aufrechterhalten werden könne. Deshalb müssten auch Theologen, Philologen und Juristen auf der Schule naturwissenschaftliche Kenntnisse erwerben.

Vor diesem Hintergrund forderte Lothar Meyer die Einheitsschule und er verfasste für den 1886 gegründeten „Deutschen Einheitsschulverein“ programmatische Schriften. Der Verein wollte nun keineswegs eine Gesamtschule, sondern trat für die „innere Berechtigung einer Gymnasium und Realgymnasium verschmelzenden Einheitsschule, mit Beibehaltung des Griechischen“ ein. Entsprechend beklagte Lothar Meyer 1888, dass viele Zöglinge des Gymnasiums „die Fähigkeit, naturwissenschaftliche und mathematische Dinge leicht zu fassen, nicht haben“, aber er kritisierte auch, dass „viele Gebildete ohne Griechisch sind“, manche Realschule sogar „ohne Latein“, „also ganz ohne klassische Sprachen.“. Deshalb war er auch gegen eine lateinlose Oberrealschule – was die spätere Vareler Oberrealschule aber auch nie war.

Die Schule „soll weder Philologen noch Naturforscher oder Techniker ausbilden, sondern nur die Kräfte und Fähigkeiten des Schülers allseitig und gleichmäßig entwickeln; sie soll eine wirklich humane, eine allgemeine Menschenbildung geben, die ihn zu *jedem Studium* befähigt. Die Fachbildung ist Sache der Hochschule, sei es der technischen oder der alten Universitas.“

Was Lothar Meyer dabei vernachlässigt, ist, dass jeder Lehrplan Entscheidungen darüber treffen muss, was gelehrt wird – und was nicht. Für den durchschnittlichen Schüler gibt es Grenzen dessen, was er in einer bestimmten Zeit lernen kann. Und das Erlernen von Sprachen kostet Zeit! Selbst für Meyers herausragende Intelligenz gab es solche Grenzen. Bei seinem Streit mit Mendelejew über die Frage, wer die periodischen Gesetzmäßigkeiten als erster entdeckt hatte, schreibt er: „Mir aber scheint es eine zu weit gehende Forderung, dass wir deutschen Chemiker, ausser den in germanischen und romanischen, auch noch die in slawischen Sprachen erscheinenden Abhandlungen lesen und die deutschen Berichte über ihren Inhalt auf Genauigkeit prüfen sollen.“ Russisch wollte er Mendelejew zuliebe also nicht lernen. Und für die meisten von uns ist das klassische Griechisch auch keine ernsthafte Option mehr. Aber es lohnt sich dennoch, Lothar Meyers Aufsätze zu studieren, weil sie es uns erlauben, genauer zu bestimmen, was wir heute wollen – oder wollen sollten.

Einige Literaturhinweise:

Kluge, H. und Kästner, I.: *Ein Wegbereiter der Physikalischen Chemie im 19. Jahrhundert – Julius Lothar Meyer (1830-1895)*; Aachen 2014

Meyer, Lothar: *Über naturwissenschaftliche Weltanschauung*, Tübingen 1895. Anhang 8.7 in Kluge und Kästner

Gordin, Michael D.: *Scientific Babel – How Science was done before and after global English*; Chicago und London 2015, hier: Chapter 2, *The Table and the Word*